

50 Jahre Nordatlantische Allianz (NATO) [Fortsetzung]

Autor(en): **Kürsener, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

50 Jahre Nordatlantische Allianz (NATO) Teil 2

Die Entwicklung der NATO-Strategie

Die Militärstrategie der NATO war in der Anfangsphase aus naheliegenden Gründen zu wesentlichen Teilen von jener Amerikas unter den Präsidenten Truman und Eisenhower geprägt.

Im Streitkräfteplan der NATO-Tagung von Lissabon 1952 hatte die Allianz einen aktiven, aber illusorischen Bestand von 90

Von Oberst i GSt Jürg Kürsener, Lohn SO

Divisionen postuliert. In Wirklichkeit brachten die Europäer der NATO damals aber nur 19 Divisionen zustande, worauf die USA 5 Divisionen auf den alten Kontinent verlegten. Angesichts der schwachen konventionellen Elemente der NATO in Europa übernahm sie 1957 dank der nuklearen Überlegenheit der USA deren Strategie der massiven Vergeltung («Massive Retaliation»). Als Reaktion auf einen Angriff des WAPA, bei welchem den schwachen konventionellen Truppen bloss eine Stolperdrahtfunktion («Tripwire function») zukommen konnte, sollte sehr rasch und massiv zum Einsatz nuklearer Waffen gegriffen werden.

Veränderung der strategischen Lage

Aufgrund der technologischen Entwicklungen und Fortschritte der Sowjetunion im Bereiche der konventionellen und nuklearen Waffen, nicht zuletzt aber auch aufgrund der erfolgreichen Versuche der ersten Langstreckenraketen 1957, veränderte sich die strategische Lage. Die US-Bomber waren nun auf ihren Stützpunkten verwundbar geworden. Chruschtschow glaubte gar an eine Überlegenheit der Sowjetunion.

Strategie der «Flexiblen Antwort»

Als Reaktion auf diese Veränderungen entwickelten die Amerikaner die neue Strategie der «Flexiblen Antwort» («Flexible Response»), weil ein Automatismus einer sofortigen massiven Nuklearvergeltung keine glaubwürdige Strategie mehr sein konnte. Man suchte nun, auf eine Aggression mit abgestuften Antworten zu reagieren. Das hiess, dass zuerst konventionell versucht werden sollte, über eine bestimmte Zeit eine Verteidigungsfähigkeit aufrecht zu erhalten. Diese sollte grenznahe zum «Eisernen Vorhang» (zur DDR/CSSR-Grenze also) im Rahmen der Vorverteidigung erfolgen. Erst danach, falls diese Verteidigung nicht ausreichen sollte, sollte dosiert («deliberate») – wohlüberlegt und abge-



Am 6. Mai 1998 stellen sich die Generalstabschefs des Europäisch-Atlantischen Partnerschaftsrates (EAPC) zu einem gemeinsamen Foto. Der Generalstabschef der Schweizer Armee, Korpskommandant Scherrer, ist in der zweiten Reihe als 15. von rechts erkennbar.

stuft) auf die nukleare Ebene eskaliert werden. Selbst diese neue Strategie führte allerdings nicht zu einer wesentlichen Verstärkung der konventionellen Komponente. Im Zentrum dieser 1967 auch in der NATO eingeführten Strategie der «Flexible Response» standen zweifellos die Fragen, wann, wie und durch wen Kernwaffen eingesetzt werden sollten. Lange war man sich hier nicht einig, was unter anderem zum Austritt Frankreichs unter de Gaulle aus der militärischen Integration der NATO führte.

Doppelstrategie gegenüber der WAPA

In diese Zeit fallen auch die ersten ernsthaften Versuche («Harmel»-Bericht), eine Doppelstrategie gegenüber dem WAPA einzuschlagen, nämlich neben einer glaubwürdigen Verteidigungsfähigkeit auch den Weg der Entspannung zu gehen. Letztere führte zwar zu einem Dialog (Nonproliferationsvertrag, Vertrag über die Begrenzung strategischer Waffen SALT I 1972), in dessen Schatten aber liefen die Rüstungsbemühungen auf beiden Seiten, besonders ausgeprägt auf der sowjetischen, unvermindert weiter.

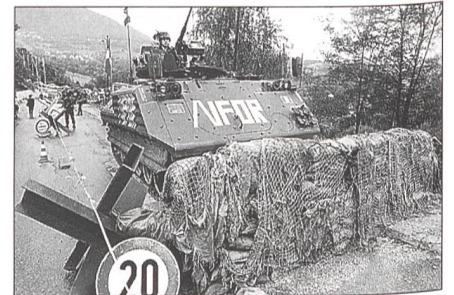
Kräftevergleich 1985

(Quelle «Soldat und Technik» 3/99)

	NATO	WAPA
Truppen	3,4 Mio.	5,1 Mio.
Divisionen	96	187
Kampfpanzer	15 500	49 900
Kampfflugzeuge	3650	7050

Massive pazifistische Demonstrationen

Die gewaltige Auseinandersetzung der beiden von den Supermächten angeführten Paktsysteme spitzte sich anlässlich der Aufrüstung der UdSSR mit den SS-20-Mit-



Diese Aufnahme zeigt einen modifizierten M-113-Schützenpanzer des italienischen Heeres an einem serbisch-bosnischen Kontrollpunkt in der Nähe von Sarajevo im August 1996. Das Fahrzeug gehört zur IFOR («Implementation Force») der NATO, welche das Abkommen von Dayton durchsetzt. Solche Missionen gehören zum neuen Aufgabenspektrum der NATO nach der Wende von 1989.

telstreckenraketen zu. Mutig trug der deutsche Kanzler sozialdemokratischer Herkunft Helmut Schmidt die Antwort der NATO von 1979, den sogenannten «Nachrüstungs-Doppelbeschluss» mit. Dieser führte zu den massiven pazifistischen Demonstrationen in Deutschland und anderswo (z. B. in der Schweiz) in den achtziger Jahren. Die UdSSR hatte geschickt versucht, mit der SS-20 in Ergänzung zu ihrer konventionellen Überlegenheit in Europa auch eine nukleare zu erringen. Sie ging fälschlicherweise davon aus, dass sich die USA nie dazu hergeben würden, aufgrund einer solchen Konstellation in Europa nötigenfalls auf ihre eigenen strategischen, also interkontinentalen Raketen zurückgreifen, weil damit auch ihr eigener Kontinent unmittelbar mit in die Auseinandersetzungen einbezogen würden. Der sowjetische Versuch, die NATO zu spalten, war misslungen. Es ist nicht vorzustellen, wie sich die Dominanz der UdSSR ausge-

wirkt hätte, wenn die NATO und insbesondere die deutsche Regierung den Forderungen der Sowjets, intensiv sekundiert von einer blauäugigen «Friedensbewegung», die sich auch hier in der Schweiz einspannen liess, gegenüber nachgegeben hätte. Der NATO-Doppelbeschluss hatte die UdSSR endgültig an den Verhandlungstisch und zu echten Abrüstungsmassnahmen gezwungen. 1985 kam Gorbatschow an die Macht, er zog die Konsequenzen aus der bisherigen verfehlten Politik, damit änderte sich die Konstellation im Wettstreit der Supermächte nachhaltig und mit damals ungeahnten Konsequenzen.

Neue Herausforderungen für die NATO und das neue strategische Konzept

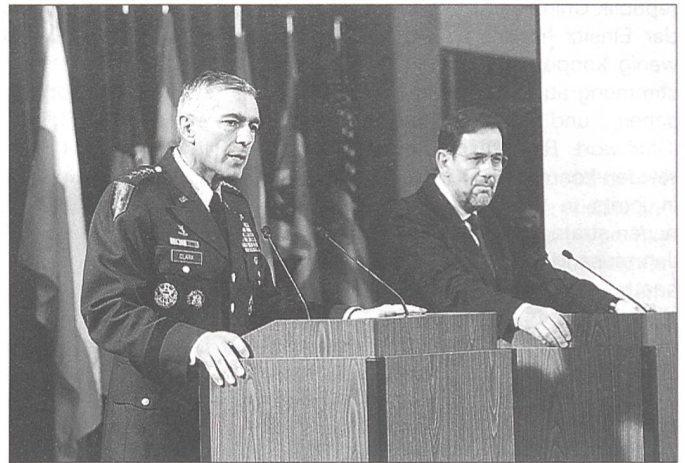
Der Zusammenbruch der Sowjetunion und die am 1. 7. 1991 erfolgte Auflösung des WAPA haben auch für die westliche Verteidigungsbündnis NATO ein neues Kapitel eingeleitet.

1991 ermöglichte diese im Rahmen des «Nordatlantischen Kooperationsrates – NACC», 1994 mit dem Programm «Partnerschaft für den Frieden – PfP» (welchem am 11. Dezember 1996 auch die Schweiz beigetreten ist) und am Madrider-Gipfel im Juli 1997 mit dem «Euro-Atlantischen Partnerschaftsrat – EAPC» (Schweiz ebenfalls Mitglied) neue Plattformen für eine transatlantische sicherheitspolitische Zusammenarbeit mit interessierten Staaten, vor allem auch aus dem ehemaligen Ostblock. So sind Instrumente zum gemeinsamen Krisenmanagement von NATO- und Nicht-NATO-Staaten, selbst mit russischer Beteiligung, entstanden. Beim Einsatz der IFOR und der SFOR («Implementation bzw. Stabilisation Force») im ehemaligen Jugoslawien sind diesbezügliche erste Erfahrungen gemacht worden. Auch bei der KFOR («Kosovo Force») zeichnet sich diesbezüglich ein solches Zusammengehen ab.



Diese Aufnahme zeigt den russischen Verteidigungsminister Marschall Sergejev (Mitte) bei der Ankunft im Hauptquartier der NATO anlässlich des Verteidigungsminister-Treffens vom 12. Juli 1998. Er wird begleitet von Generalleutnant Savarzin (links), dem höchsten Militärvertreter Russlands bei der NATO. Die Russen haben sich nach Ausbruch des Kosovo-Krieges aus Protest von allen Aktivitäten bei und mit der NATO zurückgezogen.

Der Generalsekretär der NATO, der sozialdemokratische Spanier Javier Solana (rechts), und der NATO-Oberbefehlshaber Europa, der amerikanische Viersterngeneral Wesley Clark, stellen sich am 25. März 1999 in Brüssel unmittelbar nach Auslösung des Luftkrieges «Allied Force» gegen Jugoslawien der Presse.



Der Krieg im Kosovo: Die wohl grösste Herausforderung

Die wohl grösste Herausforderung für die NATO in der Phase seit 1949 aber, die glücklicherweise während des Kalten Krieges nie bis zum Äussersten gefordert war, stellt zweifellos der Krieg im Kosovo dar, der am 24. März 1999 mit dem Luftkrieg gegen das serbische Jugoslawien begonnen hat und am 10. Juni nach 79 Tagen beendet wurde. Mit der Absicht, die 5 Punkte des Abkommens vom Rambouillet mittels Luftkrieg zu erzwingen, hat die NATO eine gewagte Strategie gewählt, die vorerst mit dem Einlenken Milosevics vom 2. 6. 99 aufgegangen zu sein scheint, wobei nun die Zeit der Bewährung mit dem Einsatz der am 11. 6. 99 im Kosovo einmarschierten ersten Bodentruppen und der Sicherstellung des Friedens und der Rückkehr der Flüchtlinge noch bevorsteht. Erstmals steht sie geschlossen in einem militärischen Einsatz und dies erst noch ausserhalb ihres ursprünglich definierten Interessengebietes. Es ist zudem in Fachkreisen umstritten, ob Luftkrieg allein zur Erreichung solcher Ziele ausreicht. Eine entsprechende Diskussion hatte bereits

nach dem zweiten Golfkrieg eingesetzt, und die Meinung scheint heute zu überwiegen, dass letztlich in solchen Situationen immer Bodentruppen erforderlich sein werden, um Regimes wie Milosevic oder Saddam Hussein in die Knie zu zwingen. Dies scheinen ursprünglich die verantwortlichen Offiziere der NATO gefordert zu haben. Die Politiker hingegen schienen sich offenbar damals zuerst für die halbherzige, weniger heikle Variante entscheiden zu haben. Wie weit sich diese Option aber als die richtige erweisen wird, muss die Zukunft weisen. Nunmehr konzentriert sich die Allianz auf die Aufstellung einer Friedenstruppe (KFOR), die primär die geschützte Rückkehr der Kosovo-Flüchtlinge zum Ziele hat und an welcher sich auch die Schweizer Armee mit einem Kontingent von 160 Wehrmännern beteiligen wird.

«Herausforderungen des Wandels»

Jedenfalls hat die NATO die «Herausforderungen des Wandels» (so NATO-Generalsekretär Javier Solana) angenommen. Immer wieder ist die Allianz kritisiert worden, sie suche jetzt mit ihrem Einsatz nach Alternativen beispielsweise im Kosovo, um ihre Weiterexistenz überhaupt rechtfertigen zu können. Zwei Aspekte müssen dieser reichlich trivialen Argumentation entgegengehalten werden. Erstens waren nach den unglaublichen Schandtaten Milosevics im Kosovo weder die Europäische Union, die Westeuropäische Union noch die OSZE, denen es beiden an eigenständigen schlagkräftigen militärischen Instrumenten fehlt, in der Lage, um der Entwicklung Einhalt zu gebieten. Zweitens stand mit der NATO die einzige Organisation zur Verfügung, die zu solchen Aktionen überhaupt befähigt ist und deren 19 Mitgliedstaaten sich notabene im Konsens zum Eingreifen bereit erklärten. Sicher, die Absegnung durch ein Mandat des UN-Sicherheitsrates hatte gefehlt (seit dem 10. 6. 99 liegt nun ein solches für die KFOR vor). Das mag bedauerlich gewesen sein. Tatsache ist aber, dass dort mit der Volks-

Porträt

republik China und Russland zwei Mitglieder Einsitz haben, deren Haltung bisher wenig kooperativ war und mit deren Zustimmung auch nach endlosen diplomatischen und erfolglosen Bemühungen (Stichwort Rambouillet) nicht gerechnet werden konnte. Zudem hat jetzt die NATO in ihrem in Washington verabschiedeten neuen strategischen Konzept für das neue Jahrtausend klar und unmissverständlich nachvollzogen, was sie im Grunde im Kosovo bereits praktiziert. In Zukunft wird die Allianz vorerst ihrer Kernfunktion, dem Verteidigungsfall, im Sinne des Artikels 5 (Umschreibung des sogenannten Bündnisfalles) und 6 die Treue halten, neu kommt aber hinzu, dass die Allianz inskünftig im Konsens aller Mitglieder auch Operationen im Rahmen der UN-Charta durchzuführen gedenkt, die nicht unter diesen Artikel 5 fallen, die also auch ausserhalb des Territoriums der NATO («Out of area») liegen können. Dazu gehören beispielsweise die jetzigen sogenannten Krisenreaktionsoperationen im Kosovo.

Mit dem bereits 1994 eingeführten Konzept der «Combined Joint Task Forces» (CJTF) soll die NATO auch inskünftig massgeschneiderte multinationale, teilstreitkräfteübergreifende Verbände, auch solche mit Nicht-NATO-Staaten, in diesem Sinne einsetzen können. In jedem Falle gedenkt die NATO, die transatlantischen Bindungen


Europas mit den USA und Kanada festzuschreiben. Dies schreibt das neue strategische Konzept der NATO ebenso fest wie die «Open-door»-Politik für die Aufnahme weiterer Kandidaten, wie den intensivierten Dialog mit Russland im Rahmen des «Permanent Joint Council», wie jenen mit der Ukraine und wie den Dialog mit den Mittelmeer-Anrainerstaaten.

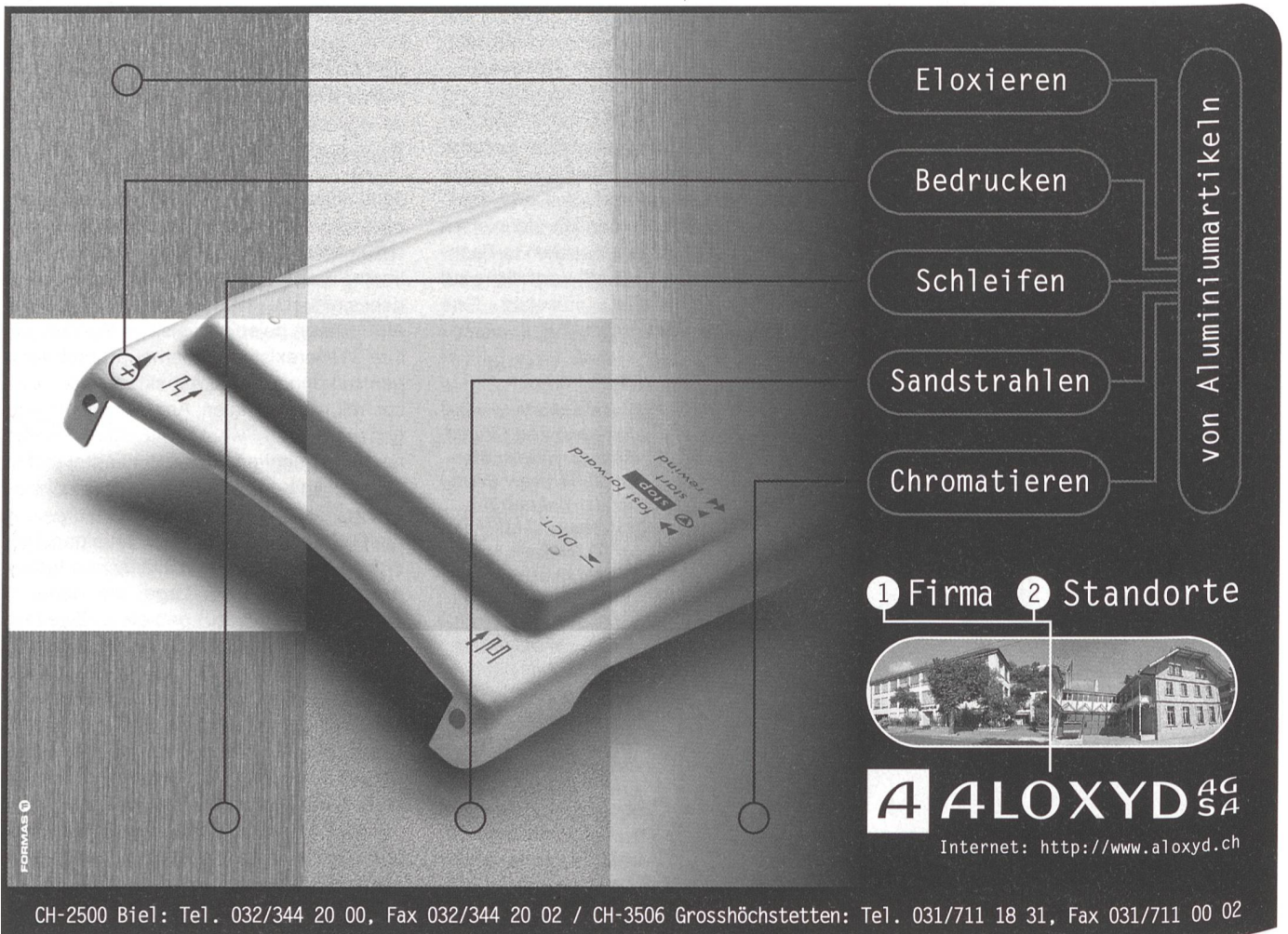
Neue NATO-Kommandostruktur

Und schliesslich sagt das neue Konzept auch ja zur neuen NATO-Kommandostruktur, die die bisherigen Stäbe erheblich reduziert und strafft. Es verbleiben jetzt noch drei Kommandoebenen, nämlich die beiden strategischen Kommandos («Strategic Commands», SC) «Atlantik» und «Europa» mit den Hauptquartieren in Norfolk, Virginia (USA) resp. Mons, Belgien. In Europa sind dem strategischen Kommando die zwei Regionalkommandos (RC) «Nord» (Brunssum, Niederlande) und «Süd» (Neapel, Italien) unterstellt. Diese wiederum sind in sogenannte «Joint Sub-Regional Commands (JSRC)», z. B. dem JSRC Südost in Izmir (Türkei), und sogenannte «Component Commands», z. B. den Air Forces Süd in Neapel (Italien), unterteilt. Damit will die «neue» NATO weit flexibler als bisher in das neue Jahrhundert treten. Die höchste militärische Funktion der NATO, die des

Vorsitzenden des Militärausschusses, hat seit dem 6. Mai 1999 als Nachfolger des anerkannten und souveränen deutschen Generals Klaus Naumann der italienische Admiral Guido Venturino inne.

Frieden in Freiheit in Europa


Über 50 Jahre ist es der NATO gelungen, den Frieden in Freiheit in Europa entscheidend mitzugestalten bzw. zu garantieren. Davon hat auch die Schweiz erheblich profitiert. Admiral Venturoni wird nun – zusammen mit Generalsekretär Solana – einen wesentlichen Teil der Verantwortung über den künftigen Erfolg der NATO tragen. Er wird deren Zukunft massgeblich prägen. So wie es vor ihm General Naumann in hervorragender Weise gelungen ist, die NATO durch die stürmischen Jahre der jüngsten Vergangenheit zu führen. Dabei wird der Ausgang der Operationen im Kosovo und auf dem Balkan für das Schicksal der westlichen Allianz, für deren Wertegemeinschaft und Glaubwürdigkeit von ganz entscheidender Bedeutung sein. Das wird angesichts zahlreicher, auch innenpolitischer Entwicklungen in Mitgliedsländern wie beispielsweise den USA oder angesichts der weitgehend noch offenen Entwicklung der sicherheitspolitischen Architektur Europas eine nicht sehr einfache Aufgabe sein. 



von Aluminiumartikeln

- Eloxieren
- Bedrucken
- Schleifen
- Sandstrahlen
- Chromatieren

1 Firma 2 Standorte



A ALOXYD AG SA
Internet: <http://www.aloxyd.ch>

FORMAS

CH-2500 Biel: Tel. 032/344 20 00, Fax 032/344 20 02 / CH-3506 Grosshöchstetten: Tel. 031/711 18 31, Fax 031/711 00 02